

Sexualpädagogik der Vielfalt

Überall in Europa wehren sich unterschiedlichste Initiativen aus Eltern- und Lehrerverbänden, Therapeuten und Wissenschaftlern gegen eine zutiefst ideologisch geprägte Sexualpädagogik, die durch die Hintertür staatlich finanzierter Programme und Institutionen und ohne demokratische Legitimation zunehmend Schulen und Kindergärten dominiert.

Mittels wohlklingender Begriffe wie Antidiskriminierung, Vielfalt, sexuelle Gesundheit, sex. Bildung und Prävention und durch Berufung auf „die Experten“ konnten Ziele und Methoden bereits Fuß fassen, die bei Licht betrachtet :

1. keiner wissenschaftlichen Prüfung standhalten und
2. einen massiven destruktiven Einfluss auf die sexuelle Lerngeschichte von Kindern und Jugendlichen haben.

Wer sind „die Experten“ und was steht hinter den wohlklingenden Begriffen wie „sexuelle Bildung“?

Vordenker und zentrale Schlüsselfigur dieser Sexualpädagogik ist Prof. Uwe Sielert (Kiel). Er leitet u.a. die Gesellschaft für Sexualpädagogik gsp, ist als Berater, Ausbilder oder wissenschaftlicher Beirat in nahezu allen sexualpädagogischen Institutionen vertreten und arbeitet sehr eng mit der BZgA zusammen, für die er auch publiziert. Dadurch sind Sielerts Vorstellungen auch in die „WHO Standards für die Sexuaufklärung in Europa“ aufgenommen worden. Sein Expertenstatement zum Bildungsplan Niedersachsen fand im Landtag bes. Berücksichtigung!

Seine Theorien gehen u.a. auf **triebmythologische und neomarxistische Theorien Wilhelm Reichs** zurück, die in der sexuellen Befreiung von Kindern die Voraussetzung zur Überwindung der bürgerlichen Familie und von Herrschafts- und Machtstrukturen sahen **und auf die emanzipatorische**

Sexualpädagogik des pädosexuellen Aktivisten Helmut Kentler. Zudem auf die Gendertheorien und dekonstruktivistischen Queertheorien, nach denen alle natürlichen Ordnungen und alle Unterscheidungen (diskriminäre = unterscheiden) wie Mann/ Frau, homo/ hetero, normal/ pervers aufgelöst werden müssen, um Diskriminierungen abzubauen. Nach Sielert ist schon die Bezeichnung als „Mann“ und „Frau“ ein Gewaltakt. Ziele der Sexualpädagogik sollen darum „die Entnaturalisierung von Heterosexualität, Generativität und Kernfamilie“ sein sowie explizit auch die „Veruneindeutigung“ und „Verwirrung Jugendlicher“. Kinder sollen durch Methoden zur „Vervielfältigung von Sexualitäten, Identitäten und Körpern“ zur Multioptionalität (bi-, trans-, poly- und pansexuell) erzogen werden.¹

Es gibt keinerlei wissenschaftliche Belege und keine Legitimation für diese weltanschaulich gefärbte Sexualpädagogik. Sie widerspricht allen psychologischen und biologischen Erkenntnissen.

Reich, Kentler und Sielert verstehen **Sexualität als eine Lust- und Energiequelle, die von Geburt an gefördert und stimuliert werden soll**. Kindliche und erwachsene Sexualität wird als ein Kontinuum gesehen. Daraus folgt, dass es ein „Kinderrecht“ sei, so früh wie möglich zu sinnlich-erotischen

Erfahrungen angeregt zu werden.



¹ Ausführliche Darlegung der Ziele, Hintergründe und Inhalte der „Sexualpädagogik der Vielfalt“ in „Fit for Love? Praxisbuch zur Prävention von Internet-Pornografiekonsum.“, Tabea Freitag, 2. Aufl. 2014 (www.fit-for-love.org)

Ausgehend von dieser Sichtweise von Sexualität wird der Begriff der sexuellen Bildung abgeleitet, den Sielert 2008 eingeführt und die WHO von ihm übernommen hat.

Was verstehen die Experten von BZgA und WHO also unter „sexueller Bildung“?

Sielert stellt zu Recht fest: Kinder lernen primär über Erfahrung. Wenn man ihnen also etwas über Sexualität vermitteln will, *muss* man sie zu sexuellen Erfahrungen anregen. „Sexuelle Bildung“ meint also, Kindern Wissen über sexuelle Lustquellen zu vermitteln und sie etwa zu Masturbation und Doktorspielen anzuregen. Dies sehen die WHO-Standards schon für 0-4-Jährige vor.



„Wissensvermittlung, die nicht an Erfahrung anknüpfen kann, bleibt unverständlich.“

„...So müssen Mädchen etwas bewusster und öfter ermuntert werden, ...sich an der Klitoris zu streicheln, um sich selbst Lust machen zu können.“

U. Sielert, in: Lisa und Jan, 1997

WHO Standards 0 – 4 Jahre:

Wissen und Kompetenzen vermitteln:

Herrath & Sielert: Lisa und Jan

Weil die eigenen Erfahrungen nicht ausreichen, braucht es dafür auch andere Kinder:

„Kinder brauchen andere Kinder [...] vor allem für das sexuelle Lernen mit allen seinen Facetten.“

„Es ist relativ klar, daß sie alles das ausprobieren wollen, was sie erklärt bekommen.“ (Sielert und Herrath, in: Lisa und Jan)

Kinder wollen ausprobieren, was man ihnen zeigt. Dieses „Lernen“ wird durch Aufklärungsbücher unterstützt, die auch zeigen, wie Geschlechtsverkehr geht, wie man sich selbst oder anderen Lust macht oder die beschreiben, wie lustvoll es etwa sei, den Anus zu streicheln.

Beim Nachahmen sexueller Szenen an anderen Kindern soll möglichst kein Erwachsener zuschauen, der vielleicht ein Problem damit hat. Die „sexualfreundliche Erziehung“ in Kitas sieht darum z.B. nicht einsehbare Kuschelhöhlen für Masturbation und Doktorspiele vor.



„... Kinder brauchen die Möglichkeit, möglichst unzensurierte Intimkontakte mit anderen Kindern aufzunehmen, wenn sie nicht auf die Eltern fixiert bleiben sollen.“

*Bild und Text aus: „Lisa und Jan“
von Herrath & Sielert*

Sexuelle Bildung in der Schule: „Förderung der Akzeptanz sexueller Vielfalt“

Bei Schulkindern und Jugendlichen geht es um die Vermittlung der Vielfalt von sexuellen Praktiken und Lebensweisen und um die Botschaft: *Alle* Spielarten, Lebensweisen und Praktiken sind gleichwertig zu betrachten. Etwas überspitzt: Die Benutzung der Taschenmuschi auf der Schultoilette ist *genauso* wertvoll wie die romantische Hochzeitsnacht. Prostitution anzubieten oder einzukaufen ist auch völlig o.k., soll den Jugendlichen laut Lehrbuch „Sexualpädagogik der Vielfalt“ (Tuider et. al., 2012) gesagt werden. In den wohlklingenden Worten der WHO-Standards heissen diese Lernziele (schon für 4-6-Jährige): „Anerkennung von Vielfalt“, „Bewusstsein, wählen zu können“, „offene Haltung, frei von Werturteilen“, „Anerkennung der versch. Normen zur Sexualität“.

Um keine sexuelle Orientierung zu diskriminieren, wird **Oral- und Analsex als allgemein übliche Sexualpraktik vorgestellt und ausschließlich positiv bewertet**. Dass fast alle Mädchen dies ekelig und demütigend empfinden, spielt keine Rolle. Der Druck auf Mädchen, pornografische Standards zu erfüllen, wird so durch eine „Sexualpädagogik der Vielfalt“ noch massiv verstärkt.

Zu den Methoden der Sexualpädagogik gehört auch die Konfrontation mit Sexspielzeug und Materialien wie Dildo, Lack, Latex, Leder, Handschellen, Aktfoto, Potenzmittel, Vaginalkugeln etc.

Selbst bei knapper Zeit soll der Aspekt der Vielfalt vermittelt werden, etwa durch Fragen wie „Wo könnte der Penis sonst noch stecken?“ (Lehrbuch „Sexualpädagogik der Vielfalt“, Tuider et al, 2012). Fächerübergreifend, z.B. durch Catullgedichte im Lateinunterricht, sollen vielfältige sexuelle Neigungen thematisiert werden. In der Therapie wurde ich Zeuge der traumatisierenden Folgen.

Sexuelle Belästigung oder „Recht auf sexuelle Selbstbestimmung“ ?

Stellt diese unfreiwillige Konfrontation Heranwachsender mit extrem schamverletzenden und sexuell grenzverletzenden Inhalten keine sexuelle Belästigung dar? Hier wird nun mit dem Begriff der sexuellen Selbstbestimmung gearbeitet. **„Selbstbestimmung bedeutet dabei auch das Recht auf Information, Irritation, Neugierde, Angst, gute und schlechte Erfahrungen.“** (Hummert, 2011, isp) Sexuelle Grenzverletzungen – ob online oder offline - gehörten zur „normalen Aufgabe sexueller Sozialisation“. (u.a. S. Matthiesen, 201, B. Martin, 2014)

Diese Annahme, Kinder seien weitgehend autonome Subjekte, die wissen, was sie wollen und brauchen, geht auf die emanzipatorische Sexualpädagogik des pädosexuellen Aktivisten Kentler zurück. In den **WHO-Standards** (2011, deutsche Fassung, S. 26) wird diese krude Sicht übernommen: **Kinder finden durch Sexualkontakte untereinander heraus, was sie mögen und was nicht. „Auf gleiche Weise entstehen auch ihre Normen und Werte in Bezug auf Sexualität.“** Welche Normen und Werte werden das wohl sein? Zentraler Wert: Benutze andere als Lustquelle! Aus entwicklungs-psychologischer und traumatherapeutischer Sicht sind diese Annahmen unhaltbar. **Sexuelle Scham- und Grenzverletzungen führen zu Irritation, Angst, Sprachlosigkeit und innerer Lähmung**. Deshalb erfahren wir von solchen Übergriffen oft auch erst viele Jahre später in der Therapie.

Die Reduktion von Sexualität auf den Lustaspekt und auf die Vielfalt von Optionen entspricht dem pornografischen Paradigma. Entsprechend werden die negativen Folgen von Pornografiekonsum und von Promiskuität verschwiegen, während Monogamie und romantische Liebespartnerschaft als „Liebesideologie“ abgewertet werden. **Jugendliche bekommen keine Orientierung hin zu bindungsorientierter Sexualität und stabilen Paarbeziehungen, obwohl das ihrer tiefen Sehnsucht entspricht.** Es geht daher letztlich um die Frage:

Welches Verständnis von Sexualität wollen wir unseren Kindern vermitteln?